

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

13 (14.1.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Das Kreuzlein.

Von Hans Brann.

Es war ein kleines goldenes Kreuzlein, weder lobbar noch prunkvoll, eher schon dürftig. Ein altes, adliges Stoffschränlein schenkte es eines Tages seiner Nichte, der jungen, blühenden Komtesse Maria, deren Schönheit so groß war, daß sie das Gespräch weiter kreise bildete. Das alte Fräulein sagte bei dieser Gelegenheit:

„Maria, bitte, nimm dieses Kreuzlein und trage es. Es soll Glück bringen. Ich bin alt und brauche es nicht mehr.“

„Und hat es dir Glück gebracht?“ fragte die Komtesse.

Da schien sich das Gesicht des alten Fräuleins zu verfinstern. „Ja“, sagte sie.

In Wirklichkeit aber dachte sie: Ich will doch sehen, ob dem Kreuz noch das alte Unglück anhaftet. Jeder, der es bisher trug, wurde nicht glücklich. Vielleicht wird auch sie kein Glück haben.

Dem das abergläubische und reizlose Fräulein hatte seine Nichte wegen deren Jugend und deren Schönheit.

Es war im August 1914, auf dem Schloß von Marias Eltern.

Das Schloß hatte einen großen Garten, den das dicke Laub urarter Bäume stellenweise ganz verdeckte.

An einer solchen dunklen Stelle standen an einem Abend ein junger Offizier und ein Mädchen. Das Mädchen war Maria.

Beide sprachen nur wenige Worte miteinander, aber diese wenigen Worte waren voll Melancholie. Es war die Melancholie des Abschieds, die einander liebten. Zweier, die nicht wußten, ob sie sich je wiedersehen würden.

Es war schon fast finstern.

Der Stimme des Mädchens gab diese halbe Finsternis eine seltene Klarheit.

„Du“, sagte das Mädchen, „das eine mußt du mir versprechen. Du mußt mir versprechen, daß du dieses kleine Kreuz immer tragen wirst. Hier, nimm es. Ich weiß, es bringt dir Glück.“

„Ein Talisman?“ lächelte der Leutnant.

„Ich bin nicht abergläubisch“, sagte das Mädchen. „Aber es ist von jemandem, der mich lieb hat. Deshalb sollst du es tragen. Versprichtst du es mir?“

„Ich verspreche es dir.“

Der junge Offizier nahm das Kreuzlein und barg es in der Tasche.

Zwei Mädchenarme legten sich um seinen Hals, und er schloß sie gegen zitternden Rücken die und er schloß sie gegen zitternden Rücken die und er schloß sie gegen zitternden Rücken die

Ein warmer Wind strich durch das dicke Laub der urarten Bäume, das leis knisterte...

Der junge Offizier kam ins Feindesland, und schon nach wenigen Tagen ins Gefecht.

Er erinnerte sich des Kreuzleins, das er trug, und dachte: ob es mir Glück bringt?

Der Gedanke an seine Braut und den Talisman, den sie ihm geschenkt hatte, machte ihn sonderbar zuversichtlich, dermaßen, daß er gleichsam zu träumen verneinte, als er, eine tödliche Kugel in der Brust, verlassen irgendwo auf einem nächtlichen Acker lag.

Erst und wieder schüttelten ihn und nahmen ihm allmählich die Besinnung. Innerhalb war er noch wach genug, um seinen Waffengürtel aufzuknüpfen und nach dem goldenen Kreuzlein zu greifen, das blutbefleckt auf seiner bloßen Brust lag. Seine ichen starren Finger umkrampften es. Und mit einem weh-süßen Gedanken an die Heimat, an dunkle, uralte Bäume in einem großen Garten und ein paar schöner treuer Mädchenaugen hegte er sein Leben aus.

So fand ihn ein französischer Sanitätsarzt. Er heugte sich über ihn und bemerkte das goldene Kreuzlein in seiner Hand. Schenke sah er sich um. Und mit einem schnellen Schnitt seines Messers trennte er das blutbefleckte Ding von dem Halbe des a-fallenen Feindes und steckte es in die Tasche.

„Wer weiß, wozu es mir nützt“, murmelte er. Denn er war ebenso abergläubisch, wie er gewöhnlich war und gehörte zu jenen Menschen, die erst beten, ehe sie sich anschicken, etwas Böses zu tun.

Er hieß Gaston Secamp.

Gaston Secamp blieb allerdings nicht lange im Besitz des erbeuteten Talismans, er verlor ihn vielmehr schon zwei Tage später im Kartenspiel an seinen Kameraden Leon Kerour.

Gaston trennte sich nur schwer von dem Kreuzlein und fluchte, als er es an Leon herausgab: „Mögest du dich damit haben, so wie ich!“

Leon aber nahm seinen Gewinn lächelnd entgegen, borg ihn in seinem Portemonnaie und ging still davon.

Besuch an der Ostsee.

Von Otto Schöbel.

Kein Zug der Welt fährt so langsam wie der in die Heimat.

Und doch ist der Frühzug, der mich vom Stettiner Bahnhof in Berlin in die mecklenburgische Heimat trägt, der einzige noch fahrende Schnellzug von den vielen, die das Kreuzung auf dieser Strecke verlassen — aber sie haben alle ein dickes, fettes, ominöses Zeichen. „Fährt während des Krieges nicht“, ist es zu übersehen. Mecklenburgische Bescheidenheit in breiten Gestalten mit laut singender Sprache, ein paar Neutrale mit skandinavischen Zügen, die trotz der englischen U-Boote auf einen Anflug aus Trajekt hoffen, im Militärwagen ein paar leuchtende Gestalten, von denen der Kapitän der Schleppe noch nicht ganz abgefragt ist, das ist die Menschenmenge des Zuges, der uns gen Norden schaukelt.

Mit einer Freude wie über wiedergefundenen, lang vermissen Bekant freut man sich, klopfenden Herzens, all der Schönheiten dieser Fahrt, der

grünen Buchel, die durchs Land gehen, der blühenden Wasseradern, der mächtigen Wälder...

Der Zug rollt weiter. Gütrow, Schwann — da der Wasserturn, dann die vielen andern Türme von Rostock! Wie San Gimignano „della belle torri“ in der Toskana sollte man Rostock heißen: die Stadt der schönen Türme. Prachtvoll, wie dieser Reichtum an schönen, schlanken, aus der Behäbtheit ihres Unterbaues aufragenden Spitzen der selten schönen Stadtsilhouette ein köstliches Ansehen gibt!

Die milde Herbstsonne leuchtet wider von Zinnen und Giebeln der Backsteingotik, womit ein kunstreiches Geschlecht seine Wohn- und Arbeitsstätten umgab. Mit mächtigen Einfahrtstoren stehen breit und bedächtig die alten Speicher da; im Giebel träumt noch die Winde von Säden und Früchten, die sie einst bergen helfen mußte. St. Marien, St. Petri, St. Nikolai — Kirchen wie Burgen! Kein eifriger Schritt hucht über ihre stillen Klänge. Windliche Häuser duden sich wie verängstigt vor der Gewalt der ersten Kirchen. Wer mag drin wohnen? Schweigend starrt die Vergangenheit uns an...

Am glücklichen Hafen ist Ruhe. Ein paar abgetakelte Schiffe schauern sich ächzend, knarrend an den Landungsbojen. Wo sonst das Leben wimmelte, ist jetzt völlige Ruhe. Mitten in der Warnow liegt ein neues, blankes Schiff. Es kann nicht hinaus, der Reeder kann wohl nicht abnehmen. Es ist ja Krieg!

Auf den Steinfliesen der Universität — vor der der alte Blücher Wache hält mit einem Wahrspruch, den kein anderer als die Weimarer Egghelm v. Goethe den Rostockern schickte — in dem Vortraum mit den feinsten verarbeiteten lateinischen Habilitationsschriften hallt mein einsamer Schritt. Ein Pedell, der mich wiedererkennt, erzählt mir, es gebe wenig Studenten mehr — die meisten seien draußen, „all tapere Jung!“ Ob sich denn das Leben für die Professoren lohne? „De Brüder möten läsen. Se möten! Et Geholt kriegen je doch. War fall'n ei amers mafen?“ Sehr viel Achtung vor den Wissenschaftlern der alma mater Rostockensis schien er also nicht zu haben. Eines Vessers ihn zu belehren gab ich auf — an der gesund-roten Freundlichkeit dieses derben Gesichtes würde alles abprallen.

Im Gasthaus kann man mit Begeisterung feststellen, daß die berühmte mecklenburgische „alte Küche“ durch den Krieg feinerliche Einbuße erfahren hat. Der Fisch biegt sich nach wie vor von Braten und Wärlern und Malen und Nischen aus Fluß und See, von aller Art — und alles — Krieg, wo ist deine Not? — alles kommt ganz auf den Fisch, der Braten und die Würste und der Spickal... Und Butter und Gänsebraten! O, du geliebtes Land! Ein paar „Köbms“ geben dem kalten Abendessen die rechte Weise.

Krieg merkt man erst in Warnemünde. Es ist scharfe Sperre eingeführt. Die Rostocker müssen Paß und Photographie vorzeigen; nicht verwundeten Soldaten läßt man glücklicherweise so durch. Die gläsernen Käfige der Räteralle „Am Strom“ sind leer, auf den Wegen, auf denen sonst ein buntes Treiben sich entfaltete, tollt der Wind mit gelbem und braunem Blättern, nur ein paar Fischerboje und eine lustige Galerie von Henden und Hosen flackern an den Keilen. Aber wo sonst die kleinen sonderbaren Passagierdampfer mit fahrenden, altertümlichen Maschinen fuhren, da liegen nun schwarze, geruchlose Geleise, Torpedos und allerlei Rastboje. Der gelbe Strand ist wie ausgestorben, und einam geht man zur Mole hinaus, um den herrlich freien Ausblick zu genießen. Wie überwältigend ist doch immer wieder dieser Hafenanblick von See und Wald, die sich so wundervoll an den Ufern gen Müritsch hin vereinigen.

Wir warten im Strom aufs Vereinkommen der Fähre von Gjedder! Sonst das tägliche Ereignis in der „Saison“. Heute sammelt sich nur allerlei Militär vorn an der Landestelle. Es ist Aufregung in der kleinen Gruppe, alles zeigt feurige, die Augen umfassen einen Schoner, der mit einem Schlepper langsam ins Strombett gleitet. Schwarzweißrot weht an den Masten. Er nähert sich den Menschen — und da, mit einem Mal, bricht ein Gelang aus, steigt hoch und jubelnd in die Höhe: „O Deutschland doch in Ehren“, und im selben Augenblick leitet ein Lustschiff über uns her, macht einen Bogen über den Segler und verschwindet dann wundervoll ruhigen Fluges in der Weite.

Es hat seinen Dienst getan. Es hat den Schoner mit seiner Ladung in den deutschen Hafen geleitet, und kein englisches U-Boot hat angeht dieser riesenhaften fliegenden Drohung gewagt, einen Angriff auch nur zu versuchen. Dabei dieser impulsive, jubelnde Dank der Wachmannschaft, der auch der untrüge ist, auch hier oben an der kriegsheimlichen Ostseeküste:

O Deutschland doch in Ehren!

Wundervoll ruhigen Fluges aber schweift der gelbbraune Körper des Lustschiffes in die Weite...

Napoleon I. über den Weltkrieg.

Ein boshaftes „Interview“.

Um seinen Landsleuten und mehr noch der französischen Regierung von der Zeitur angefrast die Wahrheit sagen zu können, hat Henry Chéron in „Journal“ ein „Interview“ mit Napoleon I. wiedergegeben, das mit bestehender Ironie den großen Korsten alles das sagen läßt, was in Frankreich öffentlich zu sagen heute verboten ist.

„Kaiser Napoleon I.“, so beginnt Chéron seine Boshafteit. Ist zwar schon seit 1821 tot; aber für einen tüchtigen Journalisten bildet das kein ernstes Hindernis. Ich muß jedenfalls in Erfahrung bringen, wie der Kaiser über den Krieg denkt. Er hat sich in seinem Leben so viel mit Krieg beschäftigt, daß er als Nachmann ersten Ranges gelten kann. So habe ich mich denn entschlossen, mich zum Kaiser zu begeben. Auf welchem Wege? Nun, das ist mein Berufsgeheimnis.“

Henry Chéron traf, so phantasiert er weiter, Napoleon, während er in sehr angeregter Unterhaltung mit Alexander dem Großen, Hannibal und Julius Caesar begriffen war. Selbstverständlich redeten sie vom Kriege. Alexander sprach über die Balkanfrage und behauptete, er verstände davon unvergleichlich mehr als die bei-

den anderen Feldherren; denn schließlich sei er doch König von Mazedonien. Auch Hannibal zeigte für die Vorgänge im Orient reges Interesse und äußerte sich günstig über die Maßnahmen des Generals Sarrail, indem er daran erinnerte, daß er selbst einmal von einem gewissen Fabius Cunctator geschlagen worden sei. Er habe aber schließlich trotzdem durch Geduld und Ausdauer über ihn triumphiert. Julius Caesar dagegen widmete sich in erster Linie der Kritik des italienischen Krieges und fand, seine Landsleute hätten gut daran getan, mit ihrem Marsch gegen den Jongo so lange zu warten. Auch er habe ja sehr lange gezögert, bevor er den Rubikon überschritt. Mut und Klugheit, meinte Caesar, hätten sich in Rom bis zum heutigen Tage vererbt; nachdem Rom in den Krieg eingegriffen habe, werde es ihn auch zu gutem Ende führen. Napoleon I. hörte das alles an und dachte sich sein Teil; dann erklärte er dem Besucher, Alexander der Große sei ein eingebildeter Weis, Hannibal folle ihm mit seinen ewigen Erinnerungen an Karthago schon auf die Nerven, und Julius Caesar, der große Caesar, der alles verstand und erklärte, sei ein unaufrichtiger Mensch. Der Interviewer wollte dann von Napoleon wissen, wie weit man im Paradies über die Kriegslage unterrichtet sei. Der Kaiser erklärte ihm, es würden anstandslos alle Berichte der kriegsführenden Mächte verbreitet. Aber man müsse diese auch zu lesen verstehen, vor allem das herauslesen können, was nicht darin steht. Er kenne alle die Gegenden, wo gekämpft worden ist, oder wo man jetzt noch kämpft, ganz genau aus seinen eigenen Kriegen, Marne und Wisne so gut wie die Gegenden um Paon und Reims. Zwischen heute und damals ist nur der Unterschied, daß ich ganz allein gegen alle zu kämpfen hatte. Ja, wenn ich wie Joffre England und Rußland auf meiner Seite gehabt hätte! Wo wären dann die Freuden und Deistererfreude geblieben!

„Als ich“, sagt Henry Chéron, „den Kaiser nach seiner Meinung von unserer Diplomatie fragte, machte er nur eine wegwerfende Bemerkung. Er erklärte mir schließlich, die Entscheidung des Krieges werde an der französischen Front fallen, und es sei strategisch niemals gut, seine Kräfte zu zerpfücken. Das sagte er in jenem Tone, der keinen Widerspruch duldet. Deshalb wagte ich auch nicht, einzuwenden, daß doch keine Strategie schließlich ein Jahrhundert alt sei, und daß die modernen Heerführer vielleicht doch auf größerer Höhe ständen. Da ich schwieg, erklärte Napoleon noch, Ordnung, Organisation, Methode und eine tadellose Verwaltung seien nötig, um zu siegen. „Sie, alles das haben Sie uns Franzosen ja gelehrt!“ — „Gewiß“, erwiderte Napoleon, „die Einrichtungen sind wohl noch da; aber seit ich aus Frankreich schied, fehlt ihnen der leitende Kopf. Wir kommt es immer so vor, als sähe ich vor mir oben aus, die leichten Männer Frankreichs wie Schwämme umherzuweichen. Aber um ein Volk zu regieren, sind Männer und nicht Schwämme nötig.“ Unvermittelt fragte mich dann der Kaiser: „Besorgt sind Sie immer noch die Zeitur? Es kommt mir nämlich so vor, als ob ich ihn am Werke sehe. Nehmen Sie sich jedenfalls vor ihm in acht. Der Fallumt hat mich 1815 auf das Gemeinste betrogen.“ Der Interviewer konnte den Kaiser mit der Mitteilung beruhigen, daß Fouche längst tot sei. Dann lobte er das kluge Warten der heutigen Zeitur. „Abgesehen davon“, sagte Chéron dem Kaiser, „daß man weder von den militärischen Operationen, noch von der Diplomatie, den Ministern, den Unterstaatssekretären oder der inneren Politik sprechen darf, ist uns alles zu schreiben erlaubt.“ Der Kaiser verstand den Journalisten und verabschiedete ihn mit einem seiner berühmten durchsichtigen Blicke. Der erkennen ließ, daß Napoleon nicht nur die Worte, sondern auch die Gedanken des irischen Besizers erraten hatte.

Welchen Orten Württembergs ihre Vorväter zugewandert waren. Ein Dokument ihrer Abstammung haben sie sich aber treu bewahrt, ihre schwäbische Sprache. Als sie nun gerade in einer dem Ende der Zeit angemessenen stillen Weile ankam, hielten sie ihren 125-jährigen Geburtstag feierlich, bei sich ihnen eine seltsame Liebertragung. Der Jural wollte es, daß gerade an diesem Tage das württembergische Manentregiment, das den Namen der Königin von Württemberg trägt, in dem Dorfe einquartiert wurde. Da gab es dem unendlichen Jubel über diesen unverhofften Gruß aus der alten Heimat. Der Warrer der Gemeinde Franz Morantaler landete an die Inhaberin des Reimments, die Königin von Württemberg, einen Guldbaumstamm, der von der Königin auch huldvoll empfunden wurde.

Der Hauschlüssel. In der „Killer Kriegszeitung“ erzählt Max H e d e l das folgende wahre Geschichtchen:

„Aber Schorch“, sprach der Vater verwundert zu seinem Sohn, der feldmarischmäßig vor ihm stand und sich verabschiedete. „Du wirst doch den Hauschlüssel nicht mit ins Feld nehmen!“ „Warum denn nicht“, erwiderte Schorch, „man kann ja nicht wissen, ob ich ihn nicht gebrauche, ich treun mich von meinem Hauschlüssel nicht“, und richtig, er nahm ihn mit.

Jetzt Monate war Schorch schon draußen; er hatte tapfer gekämpft und war vielen Gefahren glücklich entronnen, da bekam er unvermutet reich Urlaub, so daß er die Seinigen gar nicht mehr davon benachrichtigen konnte. Mitten in der Nacht kam Schorch vor dem Vaterlande an, er öffnete mit dem Schlüssel, der auch den Korridor öffnete, die Türen, begab sich recht geräuschlos, um seine Angehörigen nicht im Schlaf zu stören, in sein Zimmer, und legte sich ins Bett.

Als die Mutter am Morgen vor seinem Zimmer vorüberging, dachte sie, wie immer bei dieser Gelegenheit, besonders liebhaft an den fernen Sohn, da hörte sie zu ihrem Entsetzen einen Menschen im Zimmer ihres Sohnes schnarchen. Schnell wieder sie den Gatten, der bewaffnete sich mit dem Revolver, holte noch einen Hausgenossen zu Hilfe, und nun drang die kleine Schar todesmutig zu dem vermeintlichen Einbrecher ein.

Schorch war inzwischen durch das Geräusch Aufgewacht, er erhob sich etwas aus seiner liegenden Stellung und sprach lechzend, als ob er von einem kleinen Anflug zurückgekehrt sei: „Ich bins nur, der Schorch.“

Kriegshumor.

Herr Krause hat seine im Felde stehenden Freunde fleißig mit Zigaretten bedacht. Da er jedoch den Kreis etwas weit zog, mußte die Güte unter der Menge leiden. Neulich kommt einer der Freunde wegen einer Verwundung beim auf Urlaub. Das Wiedersehen verurachte natürlich große Freude. Herr Krause holt einen guten Tropfen aus dem Keller, der dankbar angenommen wird. Nur bezüglich der Zigarette besteht der Feldgatte darauf, daß von ihm mitgebrachte Kraut zu rauchen und verbräut, aus der angebotenen Kiste Importen zu wählen. Bei Frage und Bericht verflücht reich die Zeit. Da spricht plötzlich Herr Krause: „Nimm es mir nicht übel, aber du verständigst mir nun schon eine geschlagene Stunde die Luft. Jetzt lege einmal den Stinkbolzen da weg und breim dir eine von meinen Zigaretten an.“ — „Aber was willst du mir, lieber Freund? Ich rauche doch eine von deinen Zigaretten, die du mir hinausgeschickt hast.“

Die Kinder haben sich im Garten einen Schützengraben gebaut. Eines Tages kommen sie strahlend ins Haus gestürzt: „Mutti, denn das was schön, jetzt endlich haben wir auch Käse, die Wiesen sind unferre Käse.“

In der Kinderstube soll „Deutscher Kriegsschauplatz“ gespielt werden. Die Erbante des Hauses ist da und kann verquält zu, wie die Rollen verteilt werden. Plötzlich sagt der Vesteite: „Tante, du mußt der Hindenburg sein!“ Die alte Dame fühlt sich geschmeichelt ob solcher Ehre, wehrt aber doch ab, den großen Rollenfänger möchte doch wohl ein Unb machen. „Nein, nein!“ lächeln da zwei, drei, „wir alle haben keinen Schurzbar, aber du!“

(Jugend.)

Allerlei.

Schweizerische Soldatenpraxis. Wie in allen Heeren sind auch in schweizerischen Besatzungen und Ausbrüche im Umlauf, die die ernstlichen militärischen Dinge in die mundartliche Gemütslichkeit übertragen. So lesen wir in der „Neuen Zürcher Zeitung“. Der Schweizer Soldat nennt seinen Waffengürtel „Bundessrad“, sein Käppi „Bunddeszylinder“, auch „Feldlausspyramide“, den Gürtel bezeichnet er als „Hungerbarometer“, „Magenbremse“, das Beibringende der Offiziere als „Christbaumstamm“. Der Kornist trägt den Namen „Universtamm“, „s Verdrußlöcher“, „Reiseneffekt“, und „Dreh-Dünger-Vogelbrötli“, das Bajonettpflanzen verwendet sich in „s Pflanzenstetstetstet“. Der Kasse heißt „Schiffleinwasser“, „Zigunlerlange“, der Kaffee „feldgrauer Kaffee“, der Tee „Chinesischweiß“. Aus „das Bett machen“ wird „s Seelichmitte kultivieren“. Dat einer Arret, so geht er in Urlaub mit einer Wolldecke. Das Arretistofel trägt den Namen „Anmeldesube für Arbeitsloft“, „Angeklint“, „Gerienolonie“, „Kuchhotel“, die Arretistenliste ist „s Fremdebuch“. Die Artilleristen heißen „Landbändler“, die Pioniere heißen „Pioniere“, die Funkpioniere „Funkpioniere“, die Schwebepioniere „scheinheilige“. Die Sappeur werden „Erdbmechaniker“ und „Mullwürf“ getauft. Die Radfahrer heißen „Kassareiter“, ihr größtes Pech ist, wenn ihr „Strohenplan“ (Rad, nach Aeroplan geblendet) Plättchen, d. h. Müngel hat. Am besten haben es die „Anschirragener“, d. h. die Küchenmannschaften. Die Bäcker heißen „Zegaffen“ oder „Zegabildbauer“, die Musiker „Grünspannpuder“. Den Leutnant nennt der Soldat „Leutnant“, „Schmalpurmajor“, „Risthor“. Der Stab eines höheren Kommandos heißt „s Köchspiel“ oder „de groß Lärm“.

Ein eienartiges Zusammenreffen. Aus Sudungarn wird uns geschrieben: In Szarmen, nicht weit von Semlin, befindet sich das rein deutsch-protestantische Dorf Keuzavua, das gerade vor 125 Jahren von 80 schwäbischen Bauernfamilien gegründet wurde. Die Verbindungen zur alten Heimat rufen in damaliger Zeit begrifflicher Weise bald, so daß die heutigen Bewohner des zu einem katolischen Dorf von mehreren Tausend Einwohnern angewandenen Neudavua nicht mehr wissen, aus

Rätselecke.

Zausträstel.

Gran, Eifer; Weib; Korn, Lase, Linde; Zahl, Hacke, Rebe, Horn, Halm, Walle; Mais, Fall, Wende, Gold; Dattel, Rand, Nager, Feile, Wille.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Wort zu bilden, jedoch so, daß die neu eingetauschten Buchstaben im Zusammenhang unterer Neujahrswunsch für unter tapfres Bilden.

Verzeibild.

Dem schlechenden Schult dort, der sich unentdeckt glaubt, werd' ich gleich eins auf den Pelz brennen

Anfösungen der Rätsel.

Merträstel. Otto Webdigen.

Widerträstel. Samartierverein.

Welchen Orten Württembergs ihre Vorväter zugewandert waren. Ein Dokument ihrer Abstammung haben sie sich aber treu bewahrt, ihre schwäbische Sprache. Als sie nun gerade in einer dem Ende der Zeit angemessenen stillen Weile ankam, hielten sie ihren 125-jährigen Geburtstag feierlich, bei sich ihnen eine seltsame Liebertragung. Der Jural wollte es, daß gerade an diesem Tage das württembergische Manentregiment, das den Namen der Königin von Württemberg trägt, in dem Dorfe einquartiert wurde. Da gab es dem unendlichen Jubel über diesen unverhofften Gruß aus der alten Heimat. Der Warrer der Gemeinde Franz Morantaler landete an die Inhaberin des Reimments, die Königin von Württemberg, einen Guldbaumstamm, der von der Königin auch huldvoll empfunden wurde.

Der Hauschlüssel. In der „Killer Kriegszeitung“ erzählt Max H e d e l das folgende wahre Geschichtchen:

„Aber Schorch“, sprach der Vater verwundert zu seinem Sohn, der feldmarischmäßig vor ihm stand und sich verabschiedete. „Du wirst doch den Hauschlüssel nicht mit ins Feld nehmen!“ „Warum denn nicht“, erwiderte Schorch, „man kann ja nicht wissen, ob ich ihn nicht gebrauche, ich treun mich von meinem Hauschlüssel nicht“, und richtig, er nahm ihn mit.

Jetzt Monate war Schorch schon draußen; er hatte tapfer gekämpft und war vielen Gefahren glücklich entronnen, da bekam er unvermutet reich Urlaub, so daß er die Seinigen gar nicht mehr davon benachrichtigen konnte. Mitten in der Nacht kam Schorch vor dem Vaterlande an, er öffnete mit dem Schlüssel, der auch den Korridor öffnete, die Türen, begab sich recht geräuschlos, um seine Angehörigen nicht im Schlaf zu stören, in sein Zimmer, und legte sich ins Bett.

Als die Mutter am Morgen vor seinem Zimmer vorüberging, dachte sie, wie immer bei dieser Gelegenheit, besonders liebhaft an den fernen Sohn, da hörte sie zu ihrem Entsetzen einen Menschen im Zimmer ihres Sohnes schnarchen. Schnell wieder sie den Gatten, der bewaffnete sich mit dem Revolver, holte noch einen Hausgenossen zu Hilfe, und nun drang die kleine Schar todesmutig zu dem vermeintlichen Einbrecher ein.

Schorch war inzwischen durch das Geräusch Aufgewacht, er erhob sich etwas aus seiner liegenden Stellung und sprach lechzend, als ob er von einem kleinen Anflug zurückgekehrt sei: „Ich bins nur, der Schorch.“

Kriegshumor.

Herr Krause hat seine im Felde stehenden Freunde fleißig mit Zigaretten bedacht. Da er jedoch den Kreis etwas weit zog, mußte die Güte unter der Menge leiden. Neulich kommt einer der Freunde wegen einer Verwundung beim auf Urlaub. Das Wiedersehen verurachte natürlich große Freude. Herr Krause holt einen guten Tropfen aus dem Keller, der dankbar angenommen wird. Nur bezüglich der Zigarette besteht der Feldgatte darauf, daß von ihm mitgebrachte Kraut zu rauchen und verbräut, aus der angebotenen Kiste Importen zu wählen. Bei Frage und Bericht verflücht reich die Zeit. Da spricht plötzlich Herr Krause: „Nimm es mir nicht übel, aber du verständigst mir nun schon eine geschlagene Stunde die Luft. Jetzt lege einmal den Stinkbolzen da weg und breim dir eine von meinen Zigaretten an.“ — „Aber was willst du mir, lieber Freund? Ich rauche doch eine von deinen Zigaretten, die du mir hinausgeschickt hast.“

Die Kinder haben sich im Garten einen Schützengraben gebaut. Eines Tages kommen sie strahlend ins Haus gestürzt: „Mutti, denn das was schön, jetzt endlich haben wir auch Käse, die Wiesen sind unferre Käse.“

In der Kinderstube soll „Deutscher Kriegsschauplatz“ gespielt werden. Die Erbante des Hauses ist da und kann verquält zu, wie die Rollen verteilt werden. Plötzlich sagt der Vesteite: „Tante, du mußt der Hindenburg sein!“ Die alte Dame fühlt sich geschmeichelt ob solcher Ehre, wehrt aber doch ab, den großen Rollenfänger möchte doch wohl ein Unb machen. „Nein, nein!“ lächeln da zwei, drei, „wir alle haben keinen Schurzbar, aber du!“

(Jugend.)

Allerlei.

Schweizerische Soldatenpraxis. Wie in allen Heeren sind auch in schweizerischen Besatzungen und Ausbrüche im Umlauf, die die ernstlichen militärischen Dinge in die mundartliche Gemütslichkeit übertragen. So lesen wir in der „Neuen Zürcher Zeitung“. Der Schweizer Soldat nennt seinen Waffengürtel „Bundessrad“, sein Käppi „Bunddeszylinder“, auch „Feldlausspyramide“, den Gürtel bezeichnet er als „Hungerbarometer“, „Magenbremse“, das Beibringende der Offiziere als „Christbaumstamm“. Der Kornist trägt den Namen „Universtamm“, „s Verdrußlöcher“, „Reiseneffekt“, und „Dreh-Dünger-Vogelbrötli“, das Bajonettpflanzen verwendet sich in „s Pflanzenstetstetstet“. Der Kasse heißt „Schiffleinwasser“, „Zigunlerlange“, der Kaffee „feldgrauer Kaffee“, der Tee „Chinesischweiß“. Aus „das Bett machen“ wird „s Seelichmitte kultivieren“. Dat einer Arret, so geht er in Urlaub mit einer Wolldecke. Das Arretistofel trägt den Namen „Anmeldesube für Arbeitsloft“, „Angeklint“, „Gerienolonie“, „Kuchhotel“, die Arretistenliste ist „s Fremdebuch“. Die Artilleristen heißen „Landbändler“, die Pioniere heißen „Pioniere“, die Funkpioniere „Funkpioniere“, die Schwebepioniere „scheinheilige“. Die Sappeur werden „Erdbmechaniker“ und „Mullwürf“ getauft. Die Radfahrer heißen „Kassareiter“, ihr größtes Pech ist, wenn ihr „Strohenplan“ (Rad, nach Aeroplan geblendet) Plättchen, d. h. Müngel hat. Am besten haben es die „Anschirragener“, d. h. die Küchenmannschaften. Die Bäcker heißen „Zegaffen“ oder „Zegabildbauer“, die Musiker „Grünspannpuder“. Den Leutnant nennt der Soldat „Leutnant“, „Schmalpurmajor“, „Risthor“. Der Stab eines höheren Kommandos heißt „s Köchspiel“ oder „de groß Lärm“.

Ein eienartiges Zusammenreffen. Aus Sudungarn wird uns geschrieben: In Szarmen, nicht weit von Semlin, befindet sich das rein deutsch-protestantische Dorf Keuzavua, das gerade vor 125 Jahren von 80 schwäbischen Bauernfamilien gegründet wurde. Die Verbindungen zur alten Heimat rufen in damaliger Zeit begrifflicher Weise bald, so daß die heutigen Bewohner des zu einem katolischen Dorf von mehreren Tausend Einwohnern angewandenen Neudavua nicht mehr wissen, aus

Rätselecke.

Zausträstel.

Gran, Eifer; Weib; Korn, Lase, Linde; Zahl, Hacke, Rebe, Horn, Halm, Walle; Mais, Fall, Wende, Gold; Dattel, Rand, Nager, Feile, Wille.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Wort zu bilden, jedoch so, daß die neu eingetauschten Buchstaben im Zusammenhang unterer Neujahrswunsch für unter tapfres Bilden.

Verzeibild.

Dem schlechenden Schult dort, der sich unentdeckt glaubt, werd' ich gleich eins auf den Pelz brennen

Anfösungen der Rätsel.

Merträstel. Otto Webdigen.

Widerträstel. Samartierverein.

Merträstel. Otto Webdigen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Württembergischer Gläubiger-Schutzverband.

Der Württembergische Gläubiger-Schutzverband E. V. Stuttgart, dessen Arbeitsgebiet Württemberg, Baden, Hohenzollern, Bayerische Pfalz und Elsaß-Lothringen umfaßt, und in dessen Mitgliederkreis alle Zweige der Industrie, so die Textil-Industrie, Wäsche- und Kleider-Konfektion, die Holz- und Papierverarbeitung, Nahrungsmittelbranche, Elektrotechnik, Maschinen-, Metall-, Schuh-, Spielwaren-, Tabak- und Zigarren-Industrie usw. vertreten sind, hielt in Stuttgart seine fünfte ordentliche Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Emil Stübler, in Firma Adolf Stübler & Sohn, Stuttgart, begrüßte nach Eröffnung der Generalversammlung die erschienenen Herren und wies in warm empfundenen Worten auf den furchtbaren Ernst der Zeit hin. Wir können stolz auf das bisher Erreichte sein und dürfen mit fester Siegesversichert in die Zukunft blicken. Auch zu Hause sei man nicht müßig gewesen. Während unsere tapferen Truppen für des Vaterlandes politische Größe kämpften, habe man sich hier bemüht, die wirtschaftliche Stärke und Widerstandskraft des Reiches zu sichern und zu vermehren. In diesem Sinne sei auch der Verband tätig gewesen. Er habe freudig seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und dürfe behaupten, nicht erfolglos gewirkt zu haben. Hierauf nahm Sekretär Adolf Lages das Wort zum Geschäftsbericht.

Nach diesem kamen während der Zeit des fünften Geschäftsjahres vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915 bei dem Sekretariat des Verbandes 762 Zahlungsschwierigkeiten und -Einstellungen, außergerichtliche Stundungen und Konkurse zur Anmeldung, wie auch eine Reihe amtlicher Geschäftsaufsichten, die während des Krieges auf Grund der Bundesratsverordnung vom 8. August 1914 jeweils auf Antrag der betreffenden Schuldner von den Amtsgerichten angeordnet, und die sofort von dem Verband in Bearbeitung genommen wurden. Von den neuangemeldeten Geschäftsaufsichten; Zahlungseinstellungen und Konkursen konnten noch im abgelaufenen Geschäftsjahr 311 Fälle erledigt werden. Von den aus den Vorjahren noch anhängigen Fällen gelangten 229 Akten zum Abschluß, so daß im Geschäftsjahr 1914/15 zusammen 540 Fälle erledigt worden sind. Insgesamt hat der Verband im abgelaufenen Geschäftsjahr 1751 Mitglieder und 3153 weitere Gläubiger mit Forderungen im Gesamtbetrage von etwa 3 200 000 Mark vertreten, während die Gesamtpassiven in den ihm zur Behandlung übergebenen Geschäftsaufsichten, Zahlungsschwierigkeiten und Konkursen, soweit der Verband diese auf Grund der ihm bis heute zugänglich gemachten Bilanzen feststellen konnte, die Höhe von rund 65 000 000 Mark erreichten dürften. In etwa 850 Gläubigerversammlungen und Gläubigerausschusssitzungen ist der Verband beschäftigt gewesen. Bei den zur vollständigen Erledigung gekommenen Konkursen und außergerichtlichen Vergleichsvorschlägen im Geschäftsjahr 1914/15 betragen die von dem Verband vertretenen Forderungen rund 2 950 000 Mark, für die anfänglich eine Befriedigungsmöglichkeit von zusammen 485 000 Mark angegeben wurde, während bei den Abschlüssen der betreffenden Vergleichsvorschläge und Konkursen rund 789 000 Mark zur Auszahlung kamen. Den Mitgliedern des Verbandes und den von ihm mitvertretenen Gläubigern sind demnach durch seine Mitwirkung bei den betreffenden Fällen rund 304 000 Mark mehr gerettet worden, wie ursprünglich in Aussicht gestellt waren.

An den Bericht schloß sich eine lebhaftes Aussprache an, in der neben verschiedenen Wünschen aus der Versammlung die bisher mit der Verordnung über die gerichtliche Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens gemachten Erfahrungen ausgetauscht wurden. Einem Wunsche der Versammlung entsprechend, wird die nächste jährige Generalversammlung an einem Sonntag des Novembers abgehalten, um den vielen Mitgliedern, die kurz vor Weihnachten nicht gut abkommen können, den Besuch zu ermöglichen und in dieser

Versammlung ein Referat über ein zeitgemäßes Thema erstattet. — Der Kassenbericht wurde gutgeheißen. Die Neuwahl des Ausschusses ergab die einstimmige Wiederwahl der ausgetretenen vier Herren.

Die deutsche Zigarettenindustrie.

Dresden, 11. Jan. Bei Gründung der Reichseinkaufszentrale für Zigarettenrohstoffe befürchtete man eine Verlegung des Handels mit diesen Tabaken von seinem bisherigen deutschen Mittelpunkt Dresden nach Berlin. Das bedeutete selbstverständlich eine schwere wirtschaftliche Schädigung Dresdens und man hat sich daher von hier aus gegen solche Absichten nachdrücklich verwahrt. Wie der „Frankf. Ztg.“ jedoch aus hiesigen Fachkreisen versichert wird, soll eine derartige Verlegung jetzt nicht mehr zu befürchten sein, nachdem gewisse Kreise die Schwierigkeiten kennen lernten, die ihr entgegenstehen. Es fehlt in Berlin vor allem an den sehr umfangreichen Lager-einrichtungen, die im Laufe der Entwicklung der deutschen Zigarettenindustrie in Dresden entstanden sind, und die nicht ohne weiteres an anderen Orten geschaffen werden können. Auch fehlt es an Erfahrungen und persönlichen Beziehungen zu den Tabakproduzenten im Orient, die sich gleichfalls schwer an einen anderen Ort übertragen lassen. So wird, wie man in Fachkreisen glaubt, die obere Leitung der Reichseinkaufszentrale wohl in Berlin sein, der eigentliche Handel mit seinen großen Lagern aber in Dresden bleiben. Von dem Umfang dieser Lager macht man sich in Laienkreisen schwer eine richtige Vorstellung. Eine große Dresdener Gesellschaft, die allerdings mehrere Betriebe in sich vereinigt, hat unter dem Fabrik- und Straßenniveau sich weithin erstreckende Lagerräume und erklärte, ihre Bestände an Zigarettenrohstoffen betragen augenblicklich noch 23 Millionen Mark. Uebrigens sind die Beziehungen zu den Tabakproduktionsgebieten im Orient von Deutschland aus jetzt noch schwieriger als früher geworden, da auch sie zum größten Teil Kriegsgebiet wurden.

Die Stilllegung deutscher Firmen in Aegypten.

Zu der vor einigen Tagen gebrachten, den „Neuen Züricher Nachr.“ entnommenen Meldung des W.T. B. über die Liquidierung deutscher und österreichisch-ungarischer Firmen in Aegypten geht der „Frkf. Ztg.“ von unterrichteter Seite folgende Mitteilung zu: „Die Firmen dürfen von jetzt ab keine Geschäfte mehr machen und dürfen nur noch vorhandene Warenbestände liquidieren, Forderungen einziehen und Schulden in Aegypten bezahlen. Zahlungen ins neutrale Ausland dürfen nicht mehr gemacht werden, Zahlungen nach England und den mit England alliierten Ländern nur mit besonderer Erlaubnis der Militärbehörde. Die sich aus dieser Liquidierung ergebenden Barbeträge müssen bei der Nationalbank von Aegypten bis Kriegsende niedergelegt werden. Es können aber davon monatlich bestimmte Beträge für Generalunkosten (Gehälter usw.) abgehoben werden. Eine eigentliche Schließung der Firmen ist also nicht verordnet worden. Sie sind nur bis Kriegsende stillgelegt. Von Liquidierung der Immobilien ist bis jetzt nicht die Rede, auch nicht von einer Vernichtung der Bücher.“

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 13. Jan. Unter dem Eindruck der heutigen Thronrede (im Preuß. Landtag, D. R.) verkehrte die Börse auf den meisten Gebieten in fester Haltung. Von Industriewerten waren Bismarckhütte und Deutsche Waffen stärker gefragt und wurden zu anziehenden Kursen in größeren Posten aus dem Markte genommen. Auch Canada, Baltimore und einige andere amerikanische Werte erfreuten sich im Zusammenhang mit der festen Haltung dieser Papiere an der gestrigen Newyorker Börse guter Meinung. Erdölaktien waren heute wiederum fest. Deutsche Anleihen wurden zu unveränderten Preisen gehandelt, ebenso schwere Montanwerte. Am Devisenmarkt war die Tendenz im allgemeinen schwächer, besonders für Devisen Holland. Rubel stetig. Oesterreichische Valuta eine Kleinigkeit gebessert. Geldsätze unverändert.

Paris, 12. Jan. Franz. Rente 63,50, span. äuß. Anleihe 87,50, 5proz. Russen 82,50, Crédit Lyonnais 975, Lianosoff 272, Rio Tinto 1570, Cape Copper 67,50, China Copper 321, Utah Copper 472,50, Tharsis 147,50, De Beers 305, Randmines 111,50. (W. B. Nichtamtlich.)

London, 12. Jan. Engl. Konsols 59, Argentinier 96, 4proz. Japaner 67½, 5proz. Russen 85, 4½proz. Russen 76½, Baltimore 97½, Canadian Pacific 186½, Erie 42½, National Railways 9½, Pennsylvania 60½, Southern Pacific 106½, Union Pacific 143½, U. S. Steel 89½, Anaconda Copper 177½, Chartered 10/9, De Beers 11, Goldfields 1½, Randmines 4½.

Wirtschaftsleben.

Kopenhagen, 13. Jan. Die Petersburger Zeitungen bringen ein Memorandum des russischen Ministerrats über die Lage Rußlands im Dezember, aus dem hervorgeht, daß die Sparkasseneinlagen sich um die Hälfte verringerten. Die gesamten Einlagen im ganzen Reiche betragen nur 32 Millionen Rubel.

Industrien.

k. Rheinische Automobil-Gesellschaft, A.-G., Mannheim. Der Aufsichtsratssitzung dieser Gesellschaft, die am 12. ds. stattfand, wurde die Bilanz sowie das Gewinn- und Verlustkonto für das am 30. September beendete Geschäftsjahr vorgelegt. Nach den üblichen Abschreibungen beträgt der Reingewinn einschließlich Vortrag aus dem Vorjahr 475 702,88 Mark (i. V. 270 562,32 Mk.), woraus der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent (i. V. 5 Proz.) vorgeschlagen werden soll. Auf neue Rechnung werden 123 847,30 Mark vorgetragen und einem neu zu bildenden Krisisrisikofonds 100 000 Mark überwiesen.

h. Hackethal, Draht- und Kabel-Werke, A.-G., in Brink. Die Geschäftslage des Unternehmens in dem jetzt abgelaufenen Geschäftsjahr 1915 ließ, wie uns berichtet wird, nichts zu wünschen übrig. Man erwartet daher auch in Krisen, die mit den Verhältnissen vertraut sind, daß das Ertragnis besser als das vorjährige (i. V. 1,17 Millionen Mark Reingewinn) sein wird, und daß trotz der Notwendigkeit, ziemlich bedeutende Summen für die Kriegsgewinnsteuer zu reservieren, die Dividende der vorjährigen von 16 Prozent zum mindesten nicht nachstehen, vielleicht sogar eine Aufbesserung erfahren wird. Im Vorjahre wurden aus dem vorerwähnten Reingewinn u. a. dem Delcrederefonds 150 000 Mark überwiesen.

G. Steaua Romana, A.-G. für Petroleum-Industrie, Bukarest. Die Rohöl-Produktion der Gesellschaft im Geschäftsjahr 1915, das die Zeit vom 14. Mai bis 31. Dezember 1915 u. St. umfaßte, betrug 230 240 t, gegenüber 225 355 t im gleichen Zeitschnitt des Vorjahres. Das günstige Ergebnis ist guten Neuauflüssen zu verdanken, durch die die starke Einschränkung des Bohrbetriebes der Gesellschaft reichlich ausgeglichen wurde. Im Geschäftsjahr 1914/15 (1/14. Mai bis 30/13. Mai 1915) stellte sich die Förderung auf 386 709 t.

Schiffahrt.

Schiffsnachrichten der Holland-Amerika-Linie. Mitgeteilt von Carl Götz, Bankgeschäft, Karlsruhe i. B. „Rotterdam“, von Neuyork nach Rotterdam“, 5. Januar 2 Uhr nachm. Lizard passiert; „Nieuw Amsterdam“, von Rotterdam nach Neuyork, 3. Januar 6 Uhr nachm. Beachyhead passiert; „Noordam“, von Neuyork nach Rotterdam, 6. Jan. nachm. in Rotterdam eingetroffen; „Ryndam“, von Neuyork nach Rotterdam, 5. Januar von Neuyork abgegangen mit 113 Kajüts- und 38 Passagieren 3. Klasse. Nächste Abfahrten (Aenderungen vorbehalten, ohne vorherige Anzeige): 11. Januar 4.30 Uhr vorm. „Noordam“ von Rotterdam; 15. Januar 9.30 Uhr nachm. „Rotterdam“ von Rotterdam; 22. Januar 2.30 Uhr vorm. „Ryndam“ von Rotterdam.

Transportwesen.

Berlin, 11. Jan. Es ist ein Zusammenschluß der reichsdeutschen bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer zustande gekommen. Der neue Verband führt den Namen „Vereinigung deutscher Bahnspediteure“ und hat seinen Sitz in Berlin.

Warenmarkt.

Karlsruhe, 11. Jan. Viehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: 816 Stück. Ochsen 43 Stück, Bullen 48 Stück, Kühe 99 Stück und Färsen 100

Stück, Kälber 309 Stück, Schweine 217 Stück. Es wurde bezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: Rinder: vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren 135—137 Mk., junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 133—135 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 130—132 Mk. Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 126—128 Mk., vollfleischige, jüngere 124—126 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 121—124 Mk. Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 132—137 Mk., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 106—110 Mk., wenig gut entwickelte jüngere Färsen 128—132 Mk., mäßig genährte Kühe 104—106 Mk., gering genährte Kühe 100—104 Mk. Kälber: mittlere Mast- und beste Saugkälber 140—160 Mk., geringere Mast- und gute Saugkälber 137—157 Mk., geringere Saugkälber 133—153 Mk. Schweine: vollfleischige Schweine von 120—150 Kilo Lebendgewicht 129 Mk., vollfleischig. Schweine von 100—120 Kilo Lebendgewicht 118 Mk., vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo Lebendgewicht 108 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 93 Mark.

Tendenz des Marktes: bei Rinder und Schweine langsam, bei Kälber lebhaft.

Schlachthof. In der Woche vom 3. bis 8. Januar wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet 1127 Stück Vieh und zwar: 368 Stück Großvieh (47 Ochsen, 167 Rinder, 90 Kühe, 64 Färsen), 421 Kälber, 276 Schweine, 38 Hammel, 7 Ziegen, 0 Kitzlein, 0 Ferkel, 17 Pferde. 33 674 Kilo Fleisch wurden außerdem von auswärts eingeführt und der Beschau unterstellt.

Mannheimer Produktenmarkt.

Mannheim 13. Januar. Die Notierungen sind in Reichsmark, regen Barzahlung per 100 kg, bahnfrei Mannheim. Weizen-Auszugmehl 00 58.—, Rein. Weizenmehl 75% 55.—, Rein. Weizen-Brotmehl 50.—, Hausf. Mannheim 50.—, Stadt, festes, vord. 50.—, Roggenmehl, mind. 75% 47.—, Kommunalverbd. 37.90. Rotklee, deutscher, neuer Ernte Tendenz: Rotklee geschäftlos.

Wirtschafts-Organisation.

Befandtsaufnahmen für Kartoffeln.

Bei den Beratungen zwischen Regierungsvertretern und den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammern hat es sich als notwendig herausgestellt, Befandtsaufnahmen von Kartoffeln vorzunehmen, um von deren Ergebnis alle weiteren Maßnahmen abhängig zu machen. Es ist jedoch nicht geplant, eine allgemeine Befandtsaufnahme für das Reich anzuordnen, vielmehr werden die Bundesregierungen Befandtsaufnahmen für die Städte anordnen, für deren wissenschaftliche Durchführung Vorjorge getroffen werden wird. Die außerordentlich großen Zufuhren an Kartoffeln, die in der letzten Zeit nach den westlichen Städten gemacht sind, deuten darauf hin, daß in vielen Orten eine Vorverforgung stattgefunden hat, die über den gegenwärtigen Bedarf weit hinausgeht. So hat die Befandtsaufnahme in einer westlichen Großstadt im Dezember ergeben, daß vollkommen ausreichende Vorräte bereits bis Ende März vorhanden waren. Es ist deshalb notwendig, in allen Städten festzustellen, welche Mengen sich in den Händen des Großhandels, des Kleinhandels und der Verbraucher befinden. Nur wenn hierüber völlige Klarheit erzielt wird, lassen sich Schwierigkeiten in der Kartoffelverforgung für die der nächsten Ernte voranzugleichenden Monate vermeiden. Wladimir der Gemeinden ist es, für einen sparsamen Verbrauch von Kartoffeln alle nur möglichen Vorkehrungen zu treffen. Eine Stadt in Schleswig-Holstein ist in dieser Beziehung in vorbildlicher Weise vorgegangen, indem sie Kartoffelbezugshefte eingeführt hat, die von der städtischen Verwaltung ausgehändigt werden, nachdem eine genaue Befandtsaufnahme festgelegt hat, wo ausreichende Vorräte vorhanden sind, wo ein wirklicher Bedarf vorliegt. Auf diese Weise ist jene Sparsamkeit im Kartoffelverbrauch erreicht, die trotz der großen Ernte durchaus notwendig ist, wenn Schwierigkeiten vorgebeugt werden soll.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Schmerz erfüllt setzen wir Verwandte, Freunde und Bekannte davon in Kenntnis, daß unser lieber treubesorgter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Knittel

heute mittag, 1/2 2 Uhr, nach längerem Leiden im 72. Lebensjahre unerwartet rasch, sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Karlsruhe, den 13. Januar 1916.
Boeckstr. 36.

Die Beisetzung findet am Samstag, den 15. Januar 1916, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Wir bitten von Blumenspenden und Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Trauerhüte

in größter Auswahl bei
L. Ph. Wilhelm
Telephon 1509. Karlsruhe. Kaiserstr. 205.

Rabatt-Spar-Verein

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe,

e. G. m. b. H.

Wir ersuchen die verehrlichen Mitglieder, ihre 1915er Markenbüchlein alsbald gegen die neuen 1916er an unserer Kasse

Roonstraße 28

umzutauschen.

Der Vorstand.

Kriegs-Sohlenplatte

ist der beste

Leder-Ersatz

und nicht halb so teuer als bestes Kernleder.

Allein-Verkauf:

Badische Gummi- und Packungs-Industrie

Schöffler & Wörner

Amalienstraße 15 Telephon 3021

Beachte: Sie bitte unser Schaufenster.

Trauersachen

werden in kürzester Zeit gefärbt. Mäßige Preise.

Färberei M. Weiß (E. Gartner)

Blumenstraße 17 Telephon 2866.

Sucht die Hausfrau ein Dienstmädchen

oder sonstiges häusliches Personal, so genügt die Aufgabe einer kleinen Anzeige unter der Überschrift „Offene Stellen“ im „Karlsruher Tagblatt“ dann melden sich zahlreiche passende Bewerberinnen.

Schlafzimmer,

schöne, hell eichene, sowie neue polierte, billig zu verkaufen.

Philippstraße 19

Heinrich Karrer,

Möbelhandlung.

Israelitische Gemeinde.

Freitag, den 14. Januar Abendgottesdienst 5.00 Uhr. Samstag den 15. Januar: Morgengottesdienst 9.00 Uhr. Augabendgottesdienst 8.00 Uhr. Sabbat-Ausgang 5.45 Uhr. An Werktagen: Morgengottesdienst 7.15 Uhr. Abendgottesdienst 5.15 Uhr.

Fr. Religionsgesellschaft.

Freitag, den 14. Januar: Sabbat-Ausgang 5.45 Uhr. Samstag, den 15. Januar: Morgengottesdienst 8.00 Uhr. Augabendgottesdienst 8.00 Uhr. Sabbat-Ausgang 5.45 Uhr. An Werktagen: Morgengottesdienst 7.00 Uhr. Nachmittagsgottesdienst 4.30 Uhr.

Eröffnung des preussischen Landtags.

Berlin, 13. Jan. Der feierlichen Eröffnung des Landtages im Weißen Saal des königl. Schlosses wohnten zahlreiche Vertreter beider Häuser bei...

Thronrede.

in der es u. a. heißt: Während Sie sich zur Arbeit versammeln, geht draußen auf den weiten Schlachtfeldern das blutige Ringen fort. Wie unsere Feinde uns den Krieg aufgezwungen haben, so tragen sie die Schuld und Verantwortung, daß sich die Wölfer Europas weiter zerfleischen...

Die Thronrede wendet sich sodann den Arbeitenden des Landtages zu, die vor allem den Notwendigkeiten des Krieges gehören und kündigt eine Vorlage an, die eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommens- und Erbschaftsteuer vorsieht...

Sodann heißt es: In dem ungeheuren Erleben dieses Krieges wird ein neues Geschlecht groß. Der Geist gegenseitigen Vernehmens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken...

Die Thronrede wurde mehrfach von Beifall begleitet, besonders an den Stellen, die vom Heldentum unserer Truppen, dem alten preussischen Soldatengeist und dem Durchhalten bis zum Siege sprechen.

Das Hoch auf den König brachte der Präsident des Abgeordnetenhauses aus.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Januar. Am Bundesratsitz: Staatssekretär Dr. Delfino u. a., Unterrichtsminister Frhr. von Stein. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10.15 Uhr.

Ernährungstages.

Herr Simon (Soz.): Wenn wir auch anerkennen, daß die Regierung vor neue Aufgaben gestellt war, so können wir ihr doch nicht den Vorwurf erheben, daß sie diese Aufgaben nicht zögernd und nicht genügend gelöst hat.

Herr Marx (Str.): Das feindliche Ausland ist nicht imstande, uns das nachzumachen, was bei uns geschah. Allerdings hat die Regierung manchmal viel zu spät und dann auch nicht genügend energisch eingegriffen.

Herr Marx (Str.): Das feindliche Ausland ist nicht imstande, uns das nachzumachen, was bei uns geschah. Allerdings hat die Regierung manchmal manchmal viel zu spät und dann auch nicht genügend energisch eingegriffen.

„Hammer“ müsse eingeführt werden. In einzelnen Familien sollen 80 bis 100 Pfund Butter aufgehäuft sein. Wer nicht sozial fühlen kann, dem müsse es zwangsweise beigebracht werden.

Präsident Dr. Kaempf rügt nachträglich die Meinungen des Abg. Simon, der gesagt hatte, es sei ein Skandal, daß die Reichsgetreidekasse Butterpreise anhalte.

Unterrichtsminister Dr. Michaelis: Es ist richtig, daß wir den Kornvermerken 45000 Tonnen Getreide überwiegen haben. Das Quantum ist aber nicht so erheblich, daß es für die Allgemeinheit ins Gewicht fällt.

Major Koeth: Wir können in unserer ganzen Kriegswirtschaft zwei Perioden unterscheiden, die erste umfaßt die Zeit, in der wir darnach trachten mußten, die neuen Formationen unter alten Umständen schnell an die Front zu nehmen.

Abg. Held (Nat.): Schon zu Kriegsbeginn haben Sachverständige auf die Beschlagnahme der Futtermittel zur Erneuerung des Schweinebestandes hingewiesen. Die Schweinebestände sind die Ursache für die gegenwärtige Fleischnot.

Abg. Hübner (Fortf. Vp.): Nirgends hat ein so strenges Regime bei den Brotkornen bestanden wie gerade bei Berlin. Erst als der Anstoß von oben kam, wurden Zustattungen gewährt.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Freitag 11 Uhr. Kleine Anfragen, Rest der heutigen Tagesordnung. Schluß 6 1/2 Uhr.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Jan., vormittags. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Armentières wurde der Vorstoß eine stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen. In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Le Mesnil. Sie wurden glatt abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streifkommandos an verschiedenen Stellen der Front.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Deutsche Wasserflugzeuge über Dänemark.

Paris, 13. Jan. Aus dem amtlichen Bericht von gestern abend 11 Uhr: Zwei feindliche Wasserflugzeuge waren adt Bomben auf Dänemark. Sie verursachten nur unbedeutenden Sachschaden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Die mögliche Weihnachtsoffensive der Russen. — Weitere Fortschritte in Montenegro. — Die Oesterreicher 6 Kilometer westlich Cetinje.

Wien, 13. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 13. Januar 1916: Russischer Kriegsschauplatz: In Ostgalizien und an der besarabischen Front stellenweise Geschützkampf.

Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen.

Italienischer Kriegsschauplatz: In den Judicarien beschloß die italienische Artillerie die Ortshäuser Greto und Por; auf Roncone warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und den nördlich der Stadt aufragenden Maini Brh. in Besitz genommen.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Frankreich: Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

daß vom Lovcen aus die Straße Cattaro-Cetinje beherrscht wird. Die Eroberung dieser Bergfestung heißt darum nicht nur die Kraft des österreichisch-ungarischen Heeres, sondern sie ist auch für die weitere Entwicklung des Krieges in Montenegro von beträchtlicher Bedeutung.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Bezeichnung von Korfu. Rom, 13. Jan. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Korfu: Um die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel vorzubereiten, hat ein französisches Kriegsschiff vormittags eine Abteilung Truppen gelandet.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde, wodurch die Ionischen Inseln nach Aufhebung des englischen Protektorats mit Griechenland vereinigt wurden.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

Wien, 12. Jan. Aus Anlaß der Bezeichnung Korfus durch die Franzosen erinnert die „Neue Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863 zwischen Oesterreich, England, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde.

eben beschiedenen „Friedensangebote“ seien zurückgewiesen worden, worauf dann Italien dem Londoner Abkommen beigetreten sei. (Zent. Abz.)

Fiasco der italienischen nationalen Anleihe.

Lugana, 13. Jan. „Idea Nazionale“ schreibt, es sei schmerzhaft zu sagen, daß bei den meisten Bürgern von Florenz gegenüber der nationalen Anleihe Gehässigkeit und Gleichgültigkeit, bei allen aber eine wahre Feindseligkeit herrsche. Sehr bekannte Persönlichkeiten, die von hoher Seite gebeten worden seien, durch große Zeichnungen ein gutes Beispiel zu geben, hätten rundweg mit der Erklärung abgelehnt, sie wollten einer Regierung, die das Land in diesen Krieg gestürzt habe, keinen Centesimo geben. (Zent. Abz.)

Bern, 13. Jan. Römische Blätter melden die Ankunft des Prinzen Danilo und der Prinzessin Xenia von Montenegro in Rom. Die Gerüchte von der Ankunft König Nikitas in Italien werden nicht bestätigt.

Frankreich.

Unstimmigkeiten im französischen Heere.

L. Von der schweizerischen Grenze, 11. Jan. In der französischen Armee scheint nicht der Geist der Kameradschaft zwischen Offizieren und Soldaten zu herrschen, wie er sich im deutschen Heere zu so herrlicher Blüte entfaltet hat. Die französischen Soldaten sind über ihre Vorgesetzten im Gegenteil recht ungehalten und machen aus ihrer Mißstimmung kein Hehl. Ihre Klagen trägt Gustave Hervé in der „Victoire“ (der früheren „Guerre sociale“) vor. Er schreibt:

„Ich bin — ich gebe es zu — beunruhigt über die Anzahl der Soldaten, die sich beklagen, wie sie in materieller und moralischer Hinsicht behandelt werden. Es ist unbedingt notwendig, daß das Oberkommando von seinen Offizieren verlange, daß sie mit der Entschlossenheit auch die Güte verbinden, daß sie sich mit der Ernüchterung und Ablehnung ihrer Soldaten befassen, daß man ihnen vorschreibe, mit ihren Soldaten alle Leiden dieses Feldzuges genau wie diese zu tragen. Wenn die Untergebenen bis zu den Knien im Wasser stehen, so müssen die Offiziere mitten unter ihnen sein. Ich begreife auch nicht, warum in einer republikanischen Armee der Offizier besser genährt werden soll als der Gemeine.“

Auch sonst wird an den Zuständen in der Armee scharfe Kritik geübt. Besonders bei der Artillerie ist nach der „Victoire“ nicht alles so, wie es sein soll. Die Leute, die in der ersten Linie der Schützengräben stehen, sagt Hervé, begreifen nicht, daß sie bei der großen Offensive am 25. September gegen die Drahtverhaue vorgezogen worden seien, die die französische Artillerie noch nicht zerstört gehabt hätte. „Warum“, fragt Hervé, „ind die Beobachtungs-offiziere der Artillerie, die doch in den vordersten Schützengräben liegen, nicht überall aufgestellt, warum haben sie diese Tatsache übersehen? Warum besteht nicht die geringste Verbindung zwischen Artillerie und Infanterie in gewissen Divisionen?“

Und dann nimmt sich Hervé noch ein wenig die Generalkommandos an. Er freuet sich über sie, daß sie trotz der Erfahrung von 18 Kriegsmoaten dabei bleiben, die Operationen von ihrem Zimmer aus zu leiten. Man müsse gegen diese Gewohnheit brutal vorgehen. Die Generalkommandos müßten die atmosphärischen Bedingungen kennen, die auf die Moral der Truppen zurückwirken, und danach ihre Entschlüsse fassen. „Sie dürfen keine Karte für sich in der Armee darstellen.“

Daß ihre Offensivkräfte den Franzosen keinen Erfolg, wohl aber recht blutige Verluste eingetragen haben, bekommt man durch die folgenden Auslassungen Hervés bestätigt:

„Eine Klage, vor deren Wiederholung man sich besonders fürchten muß, besteht darin, daß man mit den kleinen lokalen Offensiven, die uns so viel Menschen kosten, zu verschwenderisch ist. Gerade weil unseren Soldaten der kritische Sinn nicht abgeht und sie sich darüber klar sind, daß die reinen Lokalsoffensiven in diesem Kriege ohne Bedeutung sind, und daß es verriecht ist, sie auf solche Weise mit Tausenden von Kameraden töten und verwunden zu lassen, muß man sich sehr vor solchen Unternehmungen hüten, wenn sie nicht absolut notwendig sind.“

Es wäre natürlich verfehlt, aus Hervés Verdächtigungen weitgehende Schlüsse auf die Moral und den Zusammenhalt in der französischen Armee zu ziehen; aber sie stellen doch immerhin Zeichen von Unstimmigkeiten dar, die auch für den Gegner von beachtenswertem Interesse sind. (Zent. Abz.)

Die Dienstpflichtstreife.

London, 13. Jan. Die Dienstpflichtvorlage wurde gestern in zweiter Lesung mit 431 gegen 39 Stimmen angenommen. Die drei Vertreter der Arbeiterpartei, Henderson, Bruce und Roberts, haben ihre Demission zurückgezogen. (W.B. Nichtamt.)

London, 12. Jan. (Meldung des Renterischen Bureaus.) Die Regierung, die den finanziellen Zustand des Landes und die vermehrten Anforderungen, die infolge der Kriegserfordernisse noch immer an das Land gestellt werden müssen, genau prüfte, ist von der dringenden Notwendigkeit der Sparjamkeit überzeugt und gelangte rücksichtslos der allgemeinen Lohnverhörungen und der bereits getroffenen Maßregeln, um die Kriegsgewinne durch Verteuerung einzuschränken, zu dem Resultat, daß jede weitere Lohnverhöhung auf lokale Regelung beschränkt bleiben müsse und

alle anderen Lohnaufbesserungen zu verweigern seien.

Rotterdam, 13. Jan. Nach einer Meldung aus London, lehnte der Industrieproduktionsausschuß die Forderungen der Maschinenbauer in Manchester auf Lohnverhörungen ab und beschloß, daß die Arbeitgeber keine weiteren Lohnverhörungen bewilligen sollen, angesichts der finanziellen Lasten, die der Krieg mit sich bringe.

Feindliches Vermögen in Deutschland und England.

London, 13. Jan. Der Präsident des „Board of Trade“ Runciman stellte in Beantwortung auf eine an ihn gerichtete Anfrage im Unterhause fest, daß das in Deutschland eingetragene Vermögen britischer Untertanen am 31. Dezember 72 200 000 Pfund betrage. Er gebe jedoch zu, daß diese Zahl eventuell nicht genau sei. Das Vermögen von deutschen Personen in England betrage schätzungsweise etwa 105 Millionen Pfund. (Zent. Abz.)

Der Seekrieg.

Zum Untergang des „Edward VII.“

L. Von der schweizerischen Grenze, 13. Jan. In England bezweifelt man, daß das gesunkene Linienfährt „Edward VII.“ wirklich, wie die Admiralität mitteilt, infolge Aufstaus auf eine Mine untergegangen sei. „Daily News“ fragt, ob nicht das Schiff als letztes Opfer der Unternehmungen an den Dardanellen von feindlichen Geschossen getroffen worden und gesunken sei. (Zent. Abz.)

Ein französischer Torpedobootszerstörer gestrandet.

L. Lugana, 13. Jan. Nach einer Meldung griechischer Blätter ist ein französischer Torpedobootszerstörer an einer Insel gestrandet.

Die Verdrängung der amerikanischen Handelsflagge durch Japan.

f. Köln, 13. Jan. Aus Tokio wird der „Köln. Ztg.“ berichtet: Während des Krieges hat der japanische Handelssektor 23 neue Dampfer für den amerikanischen Verkehr eingestellt, so daß jetzt 40 Dampfer verkehren. Die amerikanischen Flagge ist jetzt nahezu verdrängt.

Sehne Nachrichten.

Aus dem Bundesrat.

Berlin, 13. Jan. In der heutigen Bundesrats-sitzung gelangte der Entwurf einer Verordnung über Käse und der Entwurf über Saatgetreide zur Annahme. Die Verordnung setzte Höchstpreise für die einzelnen zur Versteigerung zugelassenen Käseforten und Ländersorten fest. Die Befreiung von Preisen für den Großhandel und den Zwischenhandel ist Sache der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden. Die Vorschriften der Verordnung gelten nicht für Käse, die im Auslande hergestellt sind. (W.B. Nichtamtlich.)

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. Jan. Der Senatorenkonvent des Abgeordnetenhauses trat heute vor und nach der Plenarsitzung zusammen. Er ermittelte sich dahin, die Generaldebatten über den Etat und die Steuererträge zu vereinigen. Nach der ersten Lesung soll eine längere Pause in den Plenarsitzungen eintreten, damit der Haushaltsausblick Zeit für seine Beratungen erhält. (W.B. Nichtamtlich.)

Rücktritt des luxemburger Kabinetts.

Luzemburg, 13. Jan. Die politische Lage hat infolgedessen eine weitere Klärung erfahren, als das Ministerium seine Entlassung eingereicht hat. (Zent. Abz.)

Die Baumwollnot in der Schweiz.

f. Köln, 13. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Aus Mitteilungen über die Baumwollnot in der Schweiz geht hervor, daß keine Baumwollseide in die Schweiz hineinkommt. Die Zahl der abgeleiteten Webstühle ist bis Ende Dezember von 1015 auf 4288 angewachsen. Ende dieses Monats werden es voraussichtlich noch 2075 Stühle mehr sein. Falls es nicht gelingt, Baumwolle in genügender Menge zu beschaffen, so muß die Lage für die dadurch betroffene Schweizer Industrie, die viele Tausende von Arbeitern beschäftigt, außerordentlich peinlich werden.

Erdbewachener Hofschlein, 13. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag 9 Uhr 40 Minuten verzeichnete die fliegende Instrumente ein sehr hartes Fernbeben. Der Herd liegt etwa 1000 Kilometer von hier entfernt. Ein schwächeres Beben, ausgehend von demselben Herd kommend, wurde schon 7 Uhr 46 Minuten früh angezeigt.

Bereits durch Sonderausgaben verbreitete Meldungen.

Amerika und der Seekrieg.

New-York, 13. Jan. (Durch Funkpruch von Vertreter des R.A.B.) Die Ansicht auf eine baldige und endgültige Beilegung der ganzen Unterseeboots-Streitfrage erweckt große Begeisterung in der Presse und in amtlichen Kreisen. „New-York Times“ sagt: In dem diplomatischen Meinungsaustausch mit England werden Wilson und Lansing genau von demselben Geist geleitet, wie in ihrem Streit mit Deutschland, nämlich daß es ihre Pflicht sei, die Rechte der Neutralen zu wahren. — Eine Depesche des „New-York World“ aus Washington stellt fest, daß Lansing die schärfste Note, die je geschrieben worden ist, über die Behandlung des amerikanischen Handels nach London senden werde. In den Kreisen der Regierung gewinnt die Ansicht schnell an Boden, wenn die Untersee-

bootsangelegenheit endgültig beigelegt sein werde, der Kongreß auf einem Vorgehen bestehen werde, welches England dazu zwingt, auf die amerikanischen Forderungen einzugehen.

Washington, 12. Jan. (Durch Funkpruch von Vertreter des R.A.B.) Senator Clegg hat Anträge eingebracht, wonach es für ein Kapitalverbrechen erklärt wird, wenn ein Amerikaner Panngut an irgend eine der Mächte verkauft, die die Londoner Deklaration unterzeichnet hat, und den amerikanischen Handel stört. Ferner wird es für ein schweres Verbrechen erklärt, wenn Panke als Agenten für eine solche Macht oder ihre Verbündeten auftreten, oder Anleihen für sie emittieren.

Die Wehrpflichtstreife.

Berlin, 12. Jan. Aus Kopenhagen wird dem „B. Z.“ gemeldet: Der Führer der irischen Nationalisten, Redmond, soll, nach einer Meldung aus Dublin an die „National Tribune“, die Absicht haben, von seiner Stellung als Parteiführer zurückzutreten, da ein starker Teil der Partei mit seiner Haltung in der Wehrpflichtfrage nicht einverstanden sei. Sein Nachfolger werde wahrscheinlich der extreme Nationalist Dillon sein.

Die Befehung von Kofju.

Athen, 13. Jan. (Agence Havas.) Die Gesandten der Alliierten übermittelten vorgestern der griechischen Regierung die folgende Note: Die Regierungen der Alliierten haben ihre Vertreter in Athen beauftragt, der griechischen Regierung anzuempfehlen, daß sie es für eine unabweisbare Pflicht der Menschlichkeit halten, sobald wie möglich einen Teil der serbischen Armee auf einen der albanischen Küste benachbarten Punkt hinüberzuschaffen, um diese heroischen Soldaten vor Hunger und Verdrängung zu bewahren. Nach einer eingehenden Erwägung der Bedingungen des Transports erkannte die alliierten Regierungen, daß nur die Insel Korfu die notwendigen Möglichkeiten einer Garantie für die Geländigkeit der serbischen Truppen, die Sicherheit und Schnelligkeit des Transports, sowie die Bequemlichkeit der Verpflegung bietet. Sie waren der Ansicht, daß Griechenland sich nicht der Uebernahme der Serben, seiner Verbündeten, widersetzen wird, die nur kurze Zeit auf der Insel bleiben werden, wo die Verpflegung sie sicherlich mit der gebührenden Teilnahme aufnehmen wird. Es handelt sich um keine Art von Befehung, da der griechischen Regierung in dieser Hinsicht alle Garantien gegeben worden sind, sowohl betreffs Korfus, wie der anderen Teile des griechischen Territoriums, deren sich die englischen und französischen Truppen zeitweilig seit Beginn des gegenwärtigen Krieges bedienen mußten.

Die verzweifelte Lage Montenegros.

Berlin, 13. Jan. Wie verschiedenen Morgenblättern aus Genf berichtet wird, befragt die Pariser Presse sehr erregt die verzweifelte Lage Montenegros, das Trauerspiel Serbiens wiederhole sich. Der Botschafter, besonders Italien, sei zu spät gekommen.

Berlin, 13. Jan. Einer Meldung des „B. Z.“ aus Lugana zufolge, ruf die Erklärung des Loucen bei den italienischen Mätern eine derartige Bestürzung hervor, daß sie kaum Worte finden. Sie stimmen Klagelieder an über den Reichsinn der Entente.

Der Fliegerangriff auf Saloniki.

Berlin, 13. Jan. Ueber den Fliegerangriff auf Saloniki erfahren verschiedene Morgenblätter noch nachträglich aus London, daß mehrere Munitionstransporte im Lager der Alliierten explodierten. Zahlreiche Pferde, Wagen und Material wurden vernichtet. Ueber 100 Mann getötet.

Berlin, 13. Jan. Wie der „B. Z.“ aus Wien erfährt, sind nach Athener Meldung bei dem Fliegerangriff auf Saloniki über 150 Militärpersonen verletzt worden.

Die italienischen Verluste.

Berlin, 13. Jan. Nach einer Wiener Meldung der „Deutschen Tagesztg.“ besagt eine Depesche aus Genf, daß die Verluste des italienischen Heeres an der österreichischen Front bis 1. Dezember 600 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen.

Die Reise des Königs von Italien nach Rom.

Berlin, 13. Jan. Die Reise des Königs von Italien nach Rom wird, wie dem „B. Z.“ aus Lugana gemeldet wird, offiziell lediglich als normaler Kriegsurlaub bezeichnet, wie er jedem Offizier und Soldaten zukommt. Sofort nach seiner Ankunft in Rom empfing der König den Ministerpräsidenten Salandra zu einer langen Unterredung. Sodann empfing er auch den Minister des Innern, Sonnino, den Kriegsminister und den Marineminister sowie den Reichsverweser, Herzog von Genoa.

Uebermäßige Sperrung der russisch-rumänischen Grenze.

Berlin, 13. Jan. Nach einer Budapestener Meldung des „B. Z.“ wurde die russisch-rumänische Grenze nun zum zweitenmal gesperrt. Der gesamte Post- und Telegraphenverkehr ist eingestellt. Die Bukarester russophilen Blätter melden, daß die eigentliche russische Offensive erst jetzt beginnen werde.

Tifernomisch.

Bukarest, 13. Jan. Die „Independence Roumaine“, die die Einnahme von Sabagora (einer Vorstadt von Tifernomisch) durch die Russen gemeldet hatte, veröffentlicht eine Postkarte von fünf höheren österreichisch-ungarischen Offizieren vom 4. Januar aus Sabagora, die mitteilen, daß bis dahin nur einige Hundert gefangene Russen in Sabagora waren.

Der Seekrieg.

Rom, 13. Jan. (Agence Stefani.) Am 6. Januar stießen die Dampfer „Citta di Palermo“ und „Prindisi“ in der Adria auf einen und sanken. (Ment.) Der Dampfer „Sappho“ der Wilsonlinie wurde aufgegeben. Ueber die Befehung hat man keine bestimmten Nachrichten. — Der Dampfer „Traquair“ wurde versenkt. Alle Personen an Bord wurden gerettet.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland haben: Inf. Heinz *Stuch von Gröningen bei Durlach, Erzieher Martin *Deilmann von Nieren bei Forstberg, Landsturmmunteroff. Andreas *Klingel von Blenheim, Matrose Anton *Dartmann aus Forst, Bruchial, Pion. Ludwig *Neuer von Eberbach, Schütze Konrad *Wöppel von Dittigheim, Gren. Albert Knapp von Michelbach, Inf. Pof. *Schwager von Meisenbühl bei Oberkirch, Landwirt *Huber von Maltersingen, Schreiner *Streit von Freiburg, Landsturmmann Land Engelbert *Dämmerle von Willingen, ferner 13-jähriger Dampflehrer Carl *Fuchs in Gröningen, Hauptlehrer Ernst *Teufel in Raitbach, Stadtsch. Hauptlehrer Jakob *Knobloch in Reichenbach bei Adelsheim, Hauptlehrer Georg *Nied in Konstanz, Kriegsfreim. Unterlehrer Carl *Störf in Horrenberg bei Wiesloch, Unterlehrer Joseph *Bed in Ragenbeuren bei Heberkingen und Schulkandidat Anton *Doser von Marbach bei Willingen, Armierungssoldat August *Wittes, Schriftföhrer, Karlsruhe.

Das Eisenerz ergiebt: 1. Klasse: Roland *Sulpus von Heidelberg. — 2. Klasse: Einj.-Gefr. Julius *Bader von Forzheim, Pion. Karl *Kern von Reichen, Feldwebel Steinhardtmeister Joseph *Würg und Kriegsfreim. Geogr. *Hafner von Freiburg, Buchdrucker Wilhelm *Waller, Dampflehrer Albert *Kunz in Garpolingen bei Sickingen, die Unterlehrer Joseph *Thoma *Hauer in Kappelwindeck bei Bühl, Karl *Werner in Forzheim, Heinrich *Wüller in Offenbach, Otto *Schle in Dittwar bei Tauberbischofsheim und Paul *Bill in Baden-Baden, Hoff. Carl *Dörflinger, Privatretirier, dessen Bruder die Auszeichnung kürzlich erhielt.

Bom Wetter.

Wetterbericht des Zentra Bureau für Meteorologie und Hydrographie vom 13. Januar 1916. Voraussichtliche Witterung am 14. Januar 1916. Trüb, regnerisch, wenig veränderte Temperatur. Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with 7 columns: Orts-Bez., Barom., Therm., Wind, Feucht., Wind, Wind. Rows for 12. Jan. Mainz, 13. Jan. Mainz, 13. Jan. Wiesbaden.

Wasserstand des Rheins vom 13. Januar 1916. Schutterins. 221, geall. 1. Rhe. 319, geall. 2. Maxau 499, geall. 2. Mannheim 456, geall. 2.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 13. Januar 1916, vormittags 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Wetter des letzten 24 Stunden, Wetter, Therm., Wind. Rows for Dortmund, Genua, London, etc.

Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = meist heil, 1 = ziemlich heil, 2 = meist bewölkt, 3 = Witterungsänderung, 4 = bewölkt, 5 = nachts Nebel, 6 = hauptsächlich nachmittags Nebel, 7 = Gewitter, 8 = Nieselregen, 9 = anhaltend Regen (Landregen).



SANATOGEN

Von 21 000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. Sanatogen-Feldpost-Packungen in allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48 N 8, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

- 1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungstörungen

ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen. Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.